

HOLZwege

Zeitgenössische Kleinskulptur aus Hölzern

22.05. – 11.09.2022



KUNST IM
SCHLOSS

MUSEUM SCHLOSS HELLENSTEIN
STADT HEIDENHEIM

Die Ausstellung **HOLZwege – Zeitgenössische Kleinskulptur aus Hölzern** vereint rund 50 Werke von über 20 international renommierten Kunstschafern, welche den traditionsreichen Werkstoff Holz für die heutige Zeit neu interpretieren. Das Entree zur Werkschau bildet die Schlosskirche, in welcher zeitgenössische Arbeiten auf spätgotische und barocke Kunst treffen, wodurch ein spannender Dialog zwischen Vergangenheit und Gegenwart entsteht. Im Obervogelssaal gewährt die Zusammenstellung anschließend einen Überblick über die beeindruckende Vielfalt künstlerischer Bildsprachen von den 1960er Jahren bis in die Gegenwart.

Weshalb der Werkstoff „Holz“ als Thema einer Ausstellung? Je mehr das Virtuelle unseren Alltag bestimmt, desto mehr lechzen wir nach der Erfahrung des Sinnlichen. Holz als Naturmaterial vermittelt Sinnliches schlechthin. Von diesem Standpunkt aus ist es auch nicht verwunderlich, dass die Holzskulptur in den letzten Jahrzehnten eine sichtbare Renaissance erlebt hat. Die bereits als überkommen geltende Hinwendung zu den tradierten Materialien der Kunst scheint überwunden und

erfreut sich zusammen mit neuen Techniken einer zunehmenden Nachfrage im internationalen Kunstmarkt.

Weshalb „Holzwege“ als Titel der Ausstellung? Ursprünglich ist ein Holzweg ein Weg im Wald, der dem Transport von geschlagenen Bäumen dient und mitten im Wald endet. Wenn nun ein Wanderer diesem Weg irrtümlich folgt, so kann er nicht ans Ziel gelangen, sondern muss umkehren. Deshalb meint die Redewendung „auf dem Holzweg sein“ auch ein Sich-Verirren-Können, Umwege machen müssen. Wer sich der Kunst nähert, muss bisweilen Umwege machen, umkehren, bekannte Wege verlassen, muss einem Geheimnis folgen, muss offen sein für neue Wege, neue Erkenntnisse. Und das kann und muss diese Ausstellung auch leisten.

*Jürgen Knubben
Kurator*



Stephan Balkenhol: Mann mit schwarzer Hose, 1998, Holz bemalt, Privatsammlung, 17 x 14 x 9 cm, © VG Bild-Kunst, Bonn 2022

STEPHAN BALKENHOL

Mit seinen Arbeiten hat der Bildhauer Stephan Balkenhol eine eigene Bildsprache mit hohem Wiedererkennungswert entwickelt, die zwischen minimaler Formsprache und Figuration vermittelt. Gelungen ist ihm dies durch seine Menschendarstellungen, die auf den immer gleichen Grundtypen basieren. **Mann mit schwarzer Hose** ist hierfür ein gutes Beispiel. Zu sehen ist eine aufrecht stehende, männliche Figur mit weißem Hemd und schwarzer Hose. Sowohl der Gesichtsausdruck, als auch die Körperhaltung wie auch die Kleidung sind neutral. Es gibt weder Attribute, noch eindeutige Emotionen oder Accessoires, die

eine zeitliche oder örtliche Einordnung erlauben würden. Dadurch gleichen Balkenhols Figuren anonymen Allerweltstypen, deren Unbestimmtheit jedoch auch eine gewisse Rätselhaftigkeit ausstrahlen.

In hundertfachen Variationen und Größen hat der Professor für Bildhauerei an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe diesen Typus wiederholt. Allen gemein ist dabei zum einen die handwerkliche Bearbeitung mit klassischen Bildhauerwerkzeugen, die der Künstler bewusst sichtbar lässt. Statt perfekter geschliffener Oberflächen tragen die Skulpturen noch die Spuren ihrer Entstehung und machen den Werkstoff Holz sichtbar. Zum anderen wird durch die Bemalung eine Brücke zur Malerei geschlagen.

FRANZ BERNHARD

Ausgangspunkt für seine bildhauerische Arbeit ist der menschliche Körper. Statt diesen jedoch plastisch zu modellieren, konstruiert er ihn aus wenigen miteinander verbundenen Teilen. Bernhard sucht in seiner Kunst nach Möglichkeiten, ein Aktmodell wie ein architektonisches Gebilde aufzu-

bauen, was sich gut an der Arbeit **Kleine Liegende** ablesen lässt. Auf den ersten Blick zeigt sich das Werk als abstrakte Zusammenstellung weniger Holz- und Eisenelemente, die in unterschiedlichen Winkeln zueinander angeordnet sind. Nur an wenigen Punkten verbunden, entwickelt die Zusammenstellung eine enorme Leichtigkeit. Erst durch den Titel wird der Bezug zum Körper hergestellt. Die in den Raum hinausragenden Teile können so als Beine gelesen und eine sich bewegende Figur assoziiert werden. Für den Künstler sind seine Arbeiten „anthropomorphe Zeichen“. In herausragender Weise gelingt es Bernhard, reduzierte geometrische Formen mit der figurativen Abstraktion zu verbinden und so zu einer unverwechselbaren Bildsprache zu finden.



Franz Bernhard: Kleine Liegende, 1968, Holz, Eisen, WV 58, Sammlung Andreas C. H. Schell Stiftung, Karlsruhe, 27 x 68 x 60 cm, © VG Bild-Kunst, Bonn 2022



Gerda Bier: Kleine Büste III, 2018, Holz und Eisen, Courtesy Galerie Werner Wohlhüter, Leibertingen, ca. 21 x 7 x 7 cm

GERDA BIER

Gerda Biers Herangehensweise an das Thema Holz zeichnet sich durch zwei Besonderheiten aus. Zum einen kombiniert sie den Werkstoff mit anderen Materialien, vorzugsweise Eisen. Dadurch tritt das warme, weiche Holz in einen Dialog mit kalten, harten Elementen, was zu einer inneren Spannung von Kräfteverhältnissen führt, die von der Künstlerin jedoch in ein harmonisches Miteinander gebracht werden. Zum anderen verwendet die Hallerin vor allem gebrauchte Materialien, die mitunter noch Spuren ihrer früheren Funktion tragen. Mit beiden Ansätzen lädt die Künstlerin Holz inhaltlich auf, befreit es aus seiner

dienlichen Zweckmäßigkeit und macht dabei das Wesen des genutzten Materials erlebbar.

Formal dreht sich das Schaffen der Bildhauerin um den Menschen. In stark abstrahierter Form gestaltet sie Büsten, Torsi, Figuren oder archetypische Motive, die von existenziellen Erfahrungen des Menschseins erzählen.



Daniel Bräg: *Mirabelle*, 1992, im Besitz des Künstlers, ca. 120 x 40 x 40 cm, © VG Bild-Kunst, Bonn 2022

DANIEL BRÄG

Daniel Bräg ist kein klassischer Holzbildhauer. Sein Interesse ist ganzheitlicher und widmet sich dem Obstbaum als Symbol und Material für die Kunst. Dieser An-

satz umfasst neben der Arbeit mit Blüten, Früchten und Ästen auch solche, die aus ganzen, abgestorbenen Bäumen bestehen. Hierzu zählt das Werk **Mirabelle**. Für Arbeiten dieser Serie zerlegt Bräg verschiedene Obstbäume, in diesem Fall einen Mirabellenbaum, und schichtet sie zu ansatzweise geometrischen Kuben. Dabei befinden sich die dicken Stammelemente unten und die kleinsten Äste oben, ebenso, wie es in der Natur auch der Fall ist. Allerdings kehrt Bräg die Verhältnisse um, indem er das vertikale Wachstum in die Horizontale verlagert und das organische Material in eine kulturell geprägte Form überführt. Die Grundfläche der Kuben richtet sich hierbei nach der Größe des ursprünglichen Baums, die im Kunstwerk nachempfunden wird. Bräg macht Natur zur Plastik, bezieht dabei jedoch auch das Temporäre in sein Werk mit ein. Denn seine Arbeiten sind nicht verschraubt oder verklebt, sondern werden für jede Ausstellung neu gestapelt. Dadurch ist *Mirabelle* gleichzeitig ein Symbol für das Vergängliche der Natur und den menschlichen Strukturwillen.



Franz Bucher: *Ohne Titel*, ca. 1985, Eiche, Privatsammlung, 68 x 12 x 10 cm

FRANZ BUCHER

Franz Buchers Skulpturen zeichnen sich durch einen sensiblen Umgang mit dem Werkstoff Holz aus. Seine Stelen orientieren sich an der senkrechten Wuchsform von Stämmen, die vom Künstler geschnitzt und geschliffen wurden, sodass, keine rauen Kanten, Fehlstellen oder Splitter mehr zu sehen sind. Die so gestalteten abstrakten Gebilde vermitteln zwischen der Statik des Holzblocks und dynamisch-organischen Wuchsformen. Buchers Formensprache bringt eine weiche Geometrie und wuchernde, rundliche Ausformungen in einen formalen Dialog. Durch die Bewegung der Oberflächen entsteht ein reizvolles Spiel von Licht und Schatten, das

den Arbeiten ihre Dynamik verleiht und die den deutschen Kunsthistoriker Kurt Leonhard dazu brachten, Bucher einen „Rodin des Holzes“ zu nennen.

WILLI BUCHER

Der Bildhauer Willi Bucher wird bisweilen auch mit dem Spitznamen „Masken-Bucher“ bezeichnet, da er seit Mitte der 1970er Jahre sogenannte Larven herstellt. Der Begriff „Larven“ bezeichnet die traditionellen Masken, die bei der allemanischen Fasnet getragen werden. Bucher, der eigentlich gelernter Steinbildhauer ist, erhielt von der Narrenvereini-



Willi Bucher: *Larventurm*, 1989 - 2004, Eiche und Mischtechnik, im Besitz des Künstlers, 167 x 36 x 36 cm, © VG Bild-Kunst, Bonn 2022

gung Hechingen den Auftrag, eine Pestmännlemaske zu gestalten. Diese erste Auseinandersetzung mit der Technik des Larvenschnitts inspirierte den Künstler zu einer mittlerweile über 900 Stück umfassenden Sammlung. Diese schnitzt er in einem ersten Schritt aus Eichenholz und beklebt sie anschließend häufig mit Papieren. Jede hat, anders als es bei den traditionellen Fasnetsmasken der Fall ist, einen individuellen Charakter. Die Einzigartigkeit unterstreicht der Künstler durch die Präsentation in schwarzen Kästen. Mit seinen individuellen Werken weist Bucher auf verschiedene Traditionslinien des Maskierens hin, das mit Ritualen und magischem Denken verknüpft ist.

CLAUS BURY

Seit Ende der 1970er Jahre entwirft Claus Bury große architektonische Skulpturen, häufig im Außenraum. Inspiration findet er an konkreten Orten, auf Reisen oder besonderen urbanen oder landschaftlichen Situationen. Auf diese reagiert er mit Arbeiten, die auf seriellen oder mathematischen Prinzipien basieren. Die auf logischen Folgen basierenden Konstruktionen wer-



Claus Bury: Ein Hochhaus für Rottweil, 2017, verschiedene Hölzer, Privatsammlung, ca. 194 x 25,5 x 26,5 cm

den dabei immer wieder spielerisch durchbrochen, etwa durch Scheintüren, Architekturzitate, Verschiebungen oder ins Leere führende Treppen. **Ein Hochhaus für Rottweil** präsentiert sich den Besucherinnen und Besuchern als fiktives Modell für eine großformatige Arbeit, die durch die hochstrebenden Elemente an ein Hochhaus erinnert. Schlitze im unteren Bereich lassen an Eingangsportale denken, während die seriell sich wiederholenden Formen in der Oberfläche an Fenster oder Sprossen denken lassen. Trotz aller Verweise wäre dieses „Hochhaus“ nicht funktional, wodurch das Haus in einen rein ästhetischen Kunstzustand zurückgeworfen wird.

TONY CRAGG

Die Werke Tony Craggs zeichnen sich durch einen enormen Formenreichtum aus. Hierbei interessieren den gebürtigen Briten biomorphe Strukturen der Natur, welche er aufgreift und zu eleganten und dynamischen Gebilden verdichtet. Wie kein Zweiter hat Cragg die Dreidimensionalität des Skulpturalen als visuelles Spiel verstanden. Dies lässt sich am Beispiel von **Figments** [dt. etwa: Hirngespinnst, Fantasieprodukt] ablesen. Das Werk besteht aus mehreren säulenhaften Elementen, die wirken als seien unterschiedliche Holzscheiben um eine gebogene Achse angeordnet und geschliffen. Immer wieder greifen die solitären Vertikalen ineinander, verschmelzen miteinander und



Tony Cragg: Figments, 2003, Holz, Leihgabe des Künstlers, 110 x 90 x 90 cm, © VG Bild-Kunst, Bonn 2022

lösen sich. Damit spürt Cragg organischen Prozessen nach und ruft Assoziationen zu Wachsformen, etwa Bäumen, Pilzen oder Tropfsteinen, wach. Die Bewegung der Arbeit motiviert Betrachterinnen und Betrachter dazu, die Figur zu umschreiten, um so immer neue Eindrücke zu gewinnen. Aus manchen Perspektiven bilden sich hierbei aus der biomorphen Masse Gesichter heraus, die sich im weiteren Verlauf wieder auflösen.

Tony Cragg gelingt es durch seine technisch raffinierten Arbeiten Bewegung und Stillstand, Gegebenes und Transformation, Abstraktion und Figuration sowie Organik und Technik miteinander auf Harmonischste zu verschmelzen.

LAURA ECKERT

Laura Eckert beschäftigt sich in ihrer Kunst immer wieder mit dem Motiv der Büste. Diese plastischen Darstellungen des Kopfs einer bestimmten Person wurden vor allem in der Zeit der Renaissance zu einem wichtigen Motiv für die Wertschätzung einer Person beziehungsweise als Erinnerung an deren Leistung.

Die Werke der gebürtigen Triererin unterscheiden sich allerdings in mehrfacher Hinsicht von



Laura Eckert: *Miniatur 4*, 2021, Kirsche, Gesso, Aquarell, Schellack, Walnuss, im Besitz der Künstlerin, 43 x 26 x 19 cm, © VG Bild-Kunst, Bonn 2022

den historischen Vorbildern. Denn die Künstlerin porträtiert keine wirklichen Personen, sondern schafft, angereichert durch Erinnerung an Reales, neue Gesichter, denen bisweilen etwas Irreales anhaftet. Statt Gips oder Bronze nutzt Eckert gebrauchte Dachlatten, Balken, Stämme und Reststücke, deren Gebrauchsspuren, Risse, Fehler und Unebenheiten integraler Bestandteil der Köpfe werden. Die fragmentierten Köpfe widersprechen so dem in der Antike und der Renaissance verfolgten Ideal eines vollkommenen Menschen und setzen ihm ein verletzlich Bild gegenüber, das unserer multiperspektivischen Gegenwart eher entspricht. Auch die Sockel

entsprechen dieser Logik, da sie bewusst roh und uneben gestaltet sind. Durch die helltonige Bemalung haftet den Gesichtern etwas Maskenhaftes an.



Ariane Faller / Mateusz Budasz: *Shak (proto)*, 2022, Mischtechnik, im Besitz der Künstlerin und des Künstlers, 208 x 86 x 70 cm

ARIANE FALLER UND MATEUSZ BUDASZ

Ariane Faller und Mateusz Budasz haben sich während ihres Studiums der Malerei an der Freiburger Außenstelle der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe kennengelernt. Faller arbeitete vor allem mit unterschiedlichen monochromen Farbflächen mit unterschiedlichen Oberflächenstrukturen, während

Budasz mit Holz- und Spanplatten lineare Strukturen schuf. Beiden gemein sind die Befragung des architektonischen Raums nach seinen gestalterischen Möglichkeiten und eine Übersetzung zeichnerischer beziehungsweise malerischer Prinzipien in die Plastik. Der große gemeinsame Nenner führte zu einer künstlerischen Zusammenarbeit, die man als kombinatorisch bezeichnen könnte. Das beinhaltet sowohl das Zusammenführen zweier individueller Handschriften, betrifft aber auch das gewählte Material. Hierbei handelt es sich vor allem um „arme“ Materialien, also Fundstücke, Europaletten, günstige Baustoffe aus dem Baumarkt. Diese werden zu räumlichen Gebilden zusammengefügt. Dadurch ergibt sich eine Art dreidimensionale Zeichnung als Linien und Farbflächen.

ARMIN GÖHRINGER

Dass Leerräume einen ebenso wichtigen Beitrag zur Komposition und Wirkung einer Skulptur leisten können wie das bearbeitete Material selbst, wird Anbetracht des Schaffens Armin Göhringers mehr als deutlich. Seine ab 1990 entstehenden Kreuzschichtungen basieren auf ungleichmäßigen

Rastern sich überschneidender Linien. Die mit der Kettensäge entstandenen netzartig geöffneten Körper, wie sie bei der unbetitelten Arbeit von 2004 zu sehen sind, scheinen die Schwerkraft ebenso außer Kraft zu setzen wie die vertikal ausgerichtete Arbeit von 1999, bei der das Holz soweit ausgeschnitten ist, dass zwei äußerst dünne Streben entstehen. Göhringer entlockt dem Material Holz eine ungewohnte Leichtigkeit, in der sich gegensätzliche Kräfte, Öffnen und Schließen, Horizontalen, Vertikalen und Diagonalen, Stehen und Kippen in ein genau beeindruckendes Gleichgewicht gebracht werden.



Armin Göhringer: *Ohne Titel*, 2004, Eiche, Privatsammlung, 28,5 x 28 x 7 cm

KLAUS HACK

Klaus Hack ist es gelungen, eine unverwechselbare Bildsprache zu entwickeln, und das sowohl aus technischer wie auch aus inhaltlicher Sicht. Handwerklich zeichnen sich die Werke des gebürtigen Bayreuthers durch filigrane, ineinander verschachtelte Strukturen, eine Ausreizung des Materials Holz und ein anschließendes Weißeln der Skulpturen aus. Inhaltlich befasst sich Hack neben figürlichen, an afrikanische Kunst erinnernde Gestalten, vor allem mit Stadt- und Architekturmotiven. Gebäude sind für den Künstler Symbole für menschliche Schutzräume. Gleichzeitig können



Klaus Hack: *Babel*, 2010, Pappel weiß gefasst, 243 x 42 x 49 cm, Sammlung der Kreissparkasse Rottweil, © VG Bild-Kunst, Bonn 2022

sie die Ebene des Schützenden überschreiten und zu Sinnbildern für die irdische Hybris werden. Es überrascht daher nicht, dass sich der Künstler immer wieder dem Motiv des Turmbaus zu **Babel** widmet. Die biblische Referenz verweist auf die Ambivalenz von Sehnsucht und Größenwahn, weist aber gleichsam auch auf das Scheitern als menschliche Konstante hin. Formal fasst Hack diese Thematik durch Gebilde, die spitz nach oben zulaufen oder auf dünnen Beinen stehen, die an Kipp- oder Bruchmomente denken lassen. Schönheit und Zerbrechlichkeit liegen in Hacks Werk immer nah beieinander.

INGRID HARTLIEB

Die Stuttgarter Künstlerin Ingrid Hartlieb entwickelt ihre Werke auf Basis von Skizzen und Zeichnungen. Anschließend nutzt sie unterschiedliche heimische Hölzer unterschiedlicher Stärke, welche sie miteinander verleimt. Diese Körper werden von ihr meist mit der Kettensäge bearbeitet. Eine weitere Technik der Künstlerin ist, unterschiedlich große Holzelemente zu einer neuen Form zusammenzufügen.

Über ihre Arbeitsweise sagt die Künstlerin, es gehe ihr um die



Ingrid Hartlieb, *Räderwerk*, 2007, Holz, ca. 41 x 41 x 16 cm, im Besitz der Künstlerin, © VG Bild-Kunst, Bonn 2022

Bruchstückhaftigkeit des Erfassens der Welt. Dieser Ansatz lässt sich im ausgestellten Werk **Räderwerk** sehr gut nachvollziehen. Zu sehen ist eine ansatzweise runde Form, die jedoch aus keilähnlichen Einzelteilen zusammengestellt ist. Die eigentliche perfekte, runde Form eines Rads wird von ihr gebrochen, um eine Aussage über die Pluralität des Seins und der Welt zu treffen. Durch die unterschiedlichen Höhen der Stücke spielt das Werk mit Licht und Schatten und setzt zudem die unterschiedlichen Maserungen der Hölzer gekonnt in Szene.

ALFONSO HÜPPI

Der Schweizer Künstler Alfonso Hüppi hat ein Werk entwickelt, welches sich „zwischen dem surrealistischen Humor von André Thomkins und der konkreten Ästhetik von Max Bill“ ansiedelt, wie es auf der Webseite des Künstlers heißt.

Der Humor zeigt sich zum einen durch die Verwendung von und das Experimentieren mit alltäglichen Materialien und zum anderen durch das Spiel mit Motiven wie dem Gesicht oder dem Baum. Letzteres zeigt sich im Werk **Baum** von 1968, bei dem der Künstler eine abstrahierte Form schuf, die alleine durch den Titel als Baum gelesen wird.



Alfonso Hüppi: *Baum*, 1968, Holz bemalt, 63 x 42 x 21 cm, im Besitz des Künstlers, © VG Bild-Kunst, Bonn 2022

Runde Vertiefungen in der Oberfläche dynamisieren die Oberfläche, können aber auch als Blüten oder Früchte gelesen werden.

Besonders erwähnenswert ist der Sockel, der nicht als Präsentationsfläche oder Bodenplatte gedacht ist, sondern durch die geschwungene Form an eine Wiese erinnert und so Teil des Werks wird.

DAVID NASH

Für seine Arbeiten tritt der walisische Künstler David Nash in einen direkten Dialog mit der Natur. Ausgangspunkt hierfür sind Bäume, deren jeweilige Beschaffenheit und Materialgesetze er beobachtet und denen er in skulpturalen Werken nachspürt. Dabei ist ihm die Eigendynamik des Materials von Bedeutung. So nutzt er Schnitte, Trocknungsprozesse und Feuer, um Hölzern besondere Erscheinungen abzuverlangen. Sein Umgang mit der Natur ist ein äußerst umsichtiger. Nash verwendet beispielsweise keine frisch für ihn gefällten Bäume, sondern solche, die ohnehin bereits gefällt wurden und werden müssen. Von diesen verwendet der Künstler sämtliche Bestandteile und versucht,

ihnen in Form eines Kunstwerks eine neue Bedeutung zu geben. Durch die Verwendung von in der Natur vorkommenden Kräften, etwa Witterung und Feuer, macht er organische Prozesse zu Mitproduzentinnen seiner Kunst. Kulturelle Aspekte zeigen sich vor allem durch die Verwendung von geometrischen Formen oder seriellen Anordnungen. Bei **Three Twmps on a Self** werden etwa drei unterschiedlich hohe, an Berge erinnernde und verkohlte Buchenholzelemente auf einem Regalbrett gezeigt. Feine Linien verweisen auf das Innere, das noch nicht vom Feuer verkohlt wurde und damit auf die Widerstands- und Regenerationsfähigkeit der Natur.

Bei Twmps handelt es sich um ein an die englische Sprache an-



David Nash: *Three Twmps on a Shelf*, 2001, verkohltes Buchenholz (Twmps), verkohltes Eschenholz (shelf), Museum Art.Plus, Donaueschingen, 25,3 x 73,5 x 11,3 cm, © VG Bild-Kunst, Bonn 2022

gepasstes Kunstwerk, das sich vom walisischen Wort Twmpath ableitet, was so viel bedeutet wie Haufen.

WERNER POKORNY

Werner Pokorny gelingt es mit seiner Kunst, eine Brücke zwischen Figuration und Abstraktion zu schlagen. Hierfür nutzt er sich wiederholende archetypische Formen wie Fenster, Gefäße oder Häuser. Gerade die vereinfachte Grundform des Hauses ist zentral für Pokornys Kunst, da es sich mit einfachen, geometrischen Grundformen bilden lässt und dadurch einen geschlossenen, minimalen Körper bildet. Trotz der reduzierten Erscheinung wird jede*r darin ein Haus erkennen und von einer rein formalen Betrachtung zu einer inhaltlichen gelangen. Schließlich ist das Haus ein Symbol für die menschliche Existenz, für Zufluchtsort und Heimat und damit ein Sinnbild des Menschseins überhaupt.

Für **Gefäß und Haus IX** setzte der Bildhauer ein Haus auf ein Gefäß, was den freien und fast spielerischen Umgang Pokornys zeigt. Beide Motive sind Container. Das Gefäß, eine der archaischsten Figuren der Kunst überhaupt,



Werner Pokorny: *Gefäß + Haus IX*, 2004, Moabi, Oberfläche schwarz gebrannt, 64 x 31 x 20 cm, Privatsammlung, © VG Bild-Kunst, Bonn 2022

beinhaltet meist Nahrungsmittel, wurde in vielen Kulturen aber auch mit Riten und Zauberlauben verbunden. Außerdem ist es kunstgeschichtlich ein Motiv zur Darstellung des Weiblichen, was angesichts der taillierten Form in Pokornys Werk leicht verständlich ist.

KLAUS PRIOR

Klaus Priors Arbeitsweise ist unmittelbar, direkt und spontan. Mit der Kettensäge bearbeitet er Holzstämme, ohne eine konkrete Vorstellung, geschweige denn ein Modell vom späteren Ergebnis zu haben. Es wird nicht angestückelt

oder poliert, sondern so lange an einer Form gearbeitet bis eine zeichnerhafte, in sich geschlossene Figur entstanden ist, die von allem Überflüssigen befreit ist. Zentrales Thema des Bildhauers und Malers ist der Mensch. Durch seine neoexpressive Herangehensweise erscheint dieser aber als abstrahiert, massiger und von äußeren Kräften gezeichneter Körper. Sie entbehren jeglichem narrativen Kontext, vielmehr symbolisieren sie eine im Heideggerschen Sinne verstandene Geworfenheit des Menschen. Der existenzielle Klang seiner Darstellungen wird durch die auffälligen tiefen Furchen an den Köpfen unterstrichen. Diese können als



Klaus Prior: *Figura*, 2012, Zeder bemalt, 119 x 39 x 21 cm, Privatsammlung

„Gezeichnet-Sein“, als Wunden oder als Verletzlichkeit des Seins gelesen werden.

Von der Malerei kommend ist Prior der Einsatz von Farbe, meist der Nichtfarben Schwarz und Weiß, wichtig. Diese rücken Maserungen und dem Holz eigene Zeichnungen in den Hintergrund, und lassen so die Kontur des plastischen Körpers besser greifen.

THOMAS PUTZE

Thomas Putze sagt, er habe keine Kunstauffassung, sondern eher eine Kunstanfassung. Dieser Begriff umschreibt die Kunst Putzes, der sowohl für seine Skulpturen als auch für seine Performances bekannt ist, sehr gut. Denn sein Ansatz in beiden Bereichen ist ein unvermittelter, spontaner, körperbetonter und von großer spielerischer Kraft gekennzeichnet. Thema seiner bildhauerischen Arbeiten sind zumeist Tiere, deren individuelle Eigenarten im Charakter und in der Bewegung Putze einzufangen sucht. Am Tier reizt den Künstler, dass diese einen Kontrast zur rationalen, verkopften Welt des Menschen bilden. Die direkte Art und die humorvollen Bewegungsabläufe von Affen, Pinguinen oder Hun-



Thomas Putze: *Spitz*, 2018, Kiefer, Acryl und Stoff, im Besitz des Künstlers, ca. 50 x 53 x 40 cm

den sind daher für Putze ein ideales Feld für Bildfindungen und entsprechen seiner Arbeitsweise, die eben nicht verkopft, sondern intuitiv und durchaus prozesshaft ist. Dieser Aspekt zeigt sich auch daran, dass Putze sich nicht allein aufs Holz konzentriert, sondern Schrott, industriell gefertigtes Material oder andere Fundstücke in seine Werke einarbeitet.

KARL MANFRED RENNERTZ

In der Ausstellung „HOLZwege“ sind gleich drei Köpfe des Künstlers Karl Manfred Rennertz zu sehen. Ein **Indischer Kopf** von 1986 und zwei weitere aus dem Jahr 2022. Gemein ist allen, dass Rennertz sie mit seinem liebsten Werkzeug, der Kettensäge be-

arbeitete, welche er „einfühlsam und mit Respekt für das Eigenleben seines Materials einsetzt“ (Dr. Ursula Merkel). Tatsächlich gehört der Baden-Badener zur ersten Bildhauergeneration, die dieses Instrument als Werkzeug nutzte.

Im direkten Vergleich zeigen sich jedoch auch Unterschiede. Das Werk aus den 1980er Jahren ist noch von einem expressiveren, unmittelbarerem Umgang mit dem Holzstamm gekennzeichnet. Der Titel lässt zudem erkennen, dass die afrikanischen und nicht-europäischen Kunstformen einen Einfluss auf das Werk des Künstlers hatten.



Karl Manfred Rennertz: *Indischer Kopf*, 1986, Jamun bemalt, 64 x 65 x 38 cm, im Besitz des Künstlers, © VG Bild-Kunst, Bonn 2022

Die beiden späteren Werke lassen erahnen, dass Rennertz seine Arbeiten nicht alleine aus dem Bauch heraus formt, sondern immer wieder mit Skizzen arbeitet und das Motiv auf dem Stamm vorzeichnet. Auch ist die Farbe deutlich malerischer und dichter gesetzt. Dies unterstreicht auch die Weiterentwicklung des Kopfes als solchem. Besitzt der frühere noch typische Physiognomiemerkmale, etwa Nasenlöcher, Ohren und Augen, verschiebt sich dies in den späteren Arbeiten zu Gunsten rein formaler Bildlösungen.

REINHARD SIGLE

Der Rottweiler Künstler Reinhard Sigle findet in einfachsten Materialien Ausgangspunkte für sein vielseitiges Schaffen. Immer



Reinhard Sigle, *Verbranntes Haus*, 2005, Holz verbrannt, ca. 17 x 17 x 11 cm, Privatsammlung

wieder arbeitet er mit Splintern von Fichtenholz, welche er zu raumgreifenden Skulpturen verleimt und mit Farbe bemalt. Die vielgliedrigen Werke sind auf der einen Seite als in sich geschlossene, leicht wirkende Körper zu verstehen, auf der anderen Seite können sie durch ihre spitzen, splittrigen Enden etwas Gefährliches oder Bedrohliches haben, was durch Titel wie **Erschießung** oder **Verbranntes Haus** zusätzlich unterstrichen wird.

Sigles Werk dreht sich immer wieder um den Begriff der Energie. Dieser kann zum einen formal erreicht werden, zum anderen aber auch technische Herangehensweisen inkludieren. So nutzt er beispielsweise für einige Arbeiten verbranntes Holz. Die Energie des Feuers zerstörte das Holz. In der Zerstörung liegt jedoch etwas Schönes, da so eine matte, schwarze Oberfläche entsteht, welche die formalen Aspekte des Körpers neu in Szene setzt.

RUDOLF WACHTER

Rudolf Wachter entwickelte seine Skulpturen aus Holzstämmen, deren Eigencharakter er auslotet, um mit ihnen elementare Grundformen zu gestalten, die neue



Rudolf Wachter, *Windbruch*, 2009, Apfel, 45 x 41 x 17 cm, Courtesy Galerie Werner Wohlhüter, Leibertingen

Raumperspektiven ermöglichen. Die Balance zwischen natürlicher, gewachsener Form und bildhauerischer Aneignung ist dabei eine Grundkonstante seines Werks. Für **Windbruch** etwa gestaltete er aus mehreren quaderförmigen Elementen eine Skulptur, die trotz der geometrischen Grundformen die organische Wuchsform eines Baums zitiert. Derart situiert sich das Werk zwischen kulturellen und natürlichen Perspektiven.

Wichtig sind dem Künstler die Raumerfahrungen, die seine Arbeiten bei Betrachterinnen und Betrachtern auslösen. Wachter selbst spricht hierbei von „Raumdenken“.

DANIEL WAGENBLAST

Alles in Daniel Wagenblasts Schaffen dreht sich um den Bezug des Menschen zu seiner Umwelt. Deshalb zeigt der Bildhauer meist menschliche Hände oder prototypische Menschen-darstellungen in Kombination mit Gegenständen, meist technischer Natur. Neben Autos sind es immer wieder zerstörerische Motive, wie Panzer oder Waffen, die Wagenblasts Bildwelt ausmachen. Die Gefährlichkeit, die von den Objekten in der Realität ausgeht, wird durch die freundliche Erscheinung der menschlichen Figuren konterkariert. Auch die rauen bemalten Oberflächen widerstreben dem Eindruck eines Illusionismus. Dadurch nehmen die Werke eine Position zwischen Abbildung und Allegorie ein.

Frau Panzer beispielsweise zeigt eine unbekleidete weibliche Figur auf einem Panzer, der wiederum



Daniel Wagenblast: *Frau Panzer*, 2019, Holz bemalt, 40 x 40 x 20 cm, in Besitz des Künstlers, © VG Bild-Kunst, Bonn 2022

auf einem Blumenfeld zu stehen scheint. Ist die Frau nun, wie der Titel vermuten lassen würde, eine Allegorie auf den Krieg oder wird sie doch eher wie die Europa auf dem Stier von einer fremden Macht entführt?

Mit seiner unverwechselbaren Bildsprache gelingt es Wagenblast figürlich zu arbeiten, ohne ins Narrative abzudriften. Er deutet lediglich an, die endgültige Interpretation liegt jedoch bei den Betrachterinnen und Betrachtern.



Andreas Welzenbach, Pablos Pferd aus der Serie: Nachtwächter Nr. 231, 2020, Holz, farbig gefasst, 22,5 x 19 x 8 cm, Sammlung Kunstmuseum Heidenheim

ANDREAS WELZENBACH

Unfälle, Katastrophen und Unglücke, das sind Themen, die immer wieder in Andreas Welzenbachs Kunst auftauchen. Oft haut er diese Themen direkt aus dem Holz heraus, bei einigen Werkserien nutzt er jedoch auch bereits existierendes Material, welches er sich aneignet und neu interpretiert. Dies gilt auch für seine Serie der **Nachtwächter**. Diese basieren auf vorgefundenen, oft von unbekanntem Hobby-Schnitzern gefertigten Figuren oder Urlaubssouvenirs. Auf Welzenbach üben die Fundstücke, die vielleicht Jahrzehnte in Wohnstuben verbracht

haben und Ausdruck eines kleinbürgerlichen, idyllischen Ästhetikempfindens sind, einen besonderen Reiz aus. Die Darstellungen drehen sich meist um die Themen Religion, Tierwelt, Landwirtschaft oder das idealisierte alpenländische Leben. Manches davon wirkt aus heutiger Sicht kitschig, weshalb der Aalener Künstler humorvolle Neuinterpretationen wagt. Für **Pablos Pferd** hat der Künstler eine Darstellung eines großen Pferdes mit zwei Fohlen mit Motiven aus Pablo Picassos Guernica versehen. Die im Gemälde auf eine Kopfseite versetzten Augen malte Welzenbach kurzerhand auf das Pferd.

In Picassos Bildkosmos sind Pferde Sinnbilder für das absolute Leid. Die Kombination aus einer der wohl weltweit bekanntesten Kriegsdarstellungen und der kleinbürgerlichen Pferdeschnitzerei hat Humor, ist aber gleichsam auch als Mahnung zu verstehen.

KATRIN ZUZÁKOVÁ

Katrin Zuzákovás Kunst zeichnet sich durch einen Hang zum Fantastischen aus. Ihr Werk ist bevölkert von allerlei traumhaften Figuren und tierhaften Wesen. Ihr gehe es in ihrer Kunst, so die Künstlerin, um das Zwischenmenschliche, aber auch um symbolische Kontakte, etwa zu Vögeln oder anderen Tieren.

In sensiblem Umgang mit dem Thema Holz schneidet sie, meist mit der Kettensäge sowie mit Klüpfel und Stechbeitel, Figuren heraus. Hierbei wird das Material in seiner Natürlichkeit belassen. Holzmaserungen, Splitterungen und Astlöcher werden selbstverständlicher Teil der Werke. Sie konzentriert sich bei der Gestaltung auf das Wesentliche.

Das Werk **Königspaar** macht ihren Ansatz deutlich. Zu sehen

sind zwei gekrönte Figuren, bei deren Darstellung die Künstlerin auf detaillierte anatomische Details verzichtete. Jeder ist ein Tier zugeordnet. Bei der einen, die durch den angedeuteten Rock als Königin gelesen werden kann, ist es ein Vogel, der auf der Schulter sitzt, bei dem eher männlichen Pendant ein sitzendes Tier, das an eine Katze denken lässt. Zuzáková gelingt es, durch angedeutete erzählerische Elemente, harmonische Figuren und Figurengruppen zu entwickeln, welche die Assoziation der Betrachterinnen und Betrachter anregen.



Katrin Zuzáková: Königspaar, 2009, Holz, 60 x 50 x 25 cm, Privatsammlung

Die Broschüre erscheint anlässlich der Ausstellung
des Kunstmuseums Heidenheim:

Holzwege – Zeitgenössische Kleinskulptur aus Hölzern

vom 22. Mai bis 11. September 2022

im Museum Schloss Heidenheim

Herausgeber und Veranstalter:

Stadt Heidenheim, Fachbereich Kultur, Matthias Jochner

Kurator:

Jürgen Knubben

Autor Einleitungstext:

Jürgen Knubben

Autor und Redaktion:

Marco Hompes

Gestaltung:

Miriam Röhrig

Lektorat:

Helene Reich

Fotografie: Hans Peter Kammerer, Rottweil, Alexander Krause,
Werner Pokorny, Laura Eckert, Ariane Faller/Mateusz Budasz,
Schimkat Fotodesign, Werner Wohlhüter, Daniel Wagenblast

© Kunstmuseum Heidenheim

Auflage: 800 Stück

Die Rechte an den abgebildeten Werken liegen,
sofern nicht anderweitig angegeben, bei dem
jeweiligen Künstler bzw. der jeweiligen Künstlerin.



KUNST
MUSEUM
HEIDENHEIM

Hermann-Voith-
Stiftung



Helmer und Partner
Die Wirtschaftsprüfer
und Steuerberater

MUSEUM SCHLOSS HELLENSTEIN

89522 Heidenheim an der Brenz

www.kunstmuseum-heidenheim.de